

erfassen lernt. Dauernden Halt aber gewinnen die Beziehungen erst durch die Sprache. An der Hand der Sprache gelangen die Vorstellungen zu immer größerer Abstraktion. Dabei werden verschiedene Bilder, in denen ein und derselbe Gegenstand sich darbietet, durch ein typisches Bild repräsentiert, hierauf werden die ähnlichen typischen Bilder zu einer Klasse zusammengefaßt, denen wiederum ein typisches Bild beigegeben wird. Die typischen Bilder treten jedoch zurück gegen die Worte, durch welche sie bezeichnet werden,

Der Schlußgedanke ist folgender: In der affektiven Seite unserer Natur muß diejenige Wirklichkeit gesucht werden, welche der äußeren Wirklichkeit am meisten angenähert ist. Die Intelligenz hat nicht die Wahrheit als Ziel, sondern die Verteidigung gegenüber der feindseligen Einwirkungen der Außenwelt.

Die geistvoll geschriebene Abhandlung liefert zur Bearbeitung des vorliegenden Problems eine ganze Reihe neuer Beobachtungen, zu deren Verflechtung bereits vorhandene Gedanken geschickt verwendet werden. Die Gedankenentwicklung würde stellenweise noch klarer geworden sein, wenn der Verfasser die Zeitpunkte, wo die Vorstellungen sich bilden, jedesmal durch den Gebrauch des Wortes *idée* bestimmter gekennzeichnet hätte, statt nur immer von Beziehungen zwischen Empfindungen zu sprechen. Die Entstehung der Vorstellungen kann man sich in der geschilderten Weise sehr wohl denken. Überhaupt zeugt die Arbeit von tiefer psychologischer Einsicht. M. GIESSLER (Erfurt).

F. DE-SARLO. **L'attività psichica incosciente in Patologia mentale.** *Riv. di freniatria*, XVII, (1891) No. 1 u. 3 S. 97—124 u. 201—230.

Verf. geht davon aus, daß man in der alten Psychiatrie wohl von Ideen, Delirien u. s. w. spreche, die vom Unbewußten herkommen, über dieses selbst aber keine klare Vorstellung habe. Die neue Behandlungsart der Psychologie mit Hilfe der aus dem Hypnotismus gewonnenen Aufschlüsse und des Atavismus, der vorzugsweise die Grundlage der unbewußten psychischen Thätigkeit bilde, müsse oder solle dazu verhelfen. — Unbegreifliche d. h. unmotivierte Handlungen, von Menschen begangen, die übrigens im Vollbesitz ihres Selbstbewußtseins sind, haben nicht bloß Philosophen (M. v. HARTMANN), sondern auch Kriminalisten und Romanschreiber (ZOLA, *la bête humaine*) zur Analyse solchen Geschehens, und letzteren, wie es scheint, mit besonderem Geschick veranlaßt. „Der dunkle tierische Untergrund, die ursprüngliche Sünde“, daraus unser bewußtes Leben hervorsprießt, „die Welle, die aus den Eingeweiden zum Kopf aufsteigt, ihn betäubt und die Überlegung hindert“ „der instinktive Impuls zum Morden, ohne den die Vernunft den Mord nicht zulassen würde“, ZOLAS Worte, bezeichnen eine eigenmächtige Seelenthätigkeit, die, von den höhern Elementen (Intelligenz, Wille) entsprungen, von diesen und von dem gewöhnlichen Selbstbewußtsein unabhängig handelt. — Charakteristisch für derartige Zustände ist das triebartig Unbezwungliche, das sich in den auf der Grenze des Pathologischen stehenden Zwangs-Empfindungen, -Vorstellungen und -Handlungen äußert.

Die krankhafte Grübelsucht, der Fragnetrieb, die arithmetischen Zwangsvorstellungen, noch mehr die Angstzustände, die Furcht vor Berührung, vor gewissen Tieren, vor Ansteckung von Krankheiten, — die Agarophobie, Klaustrophobie, die Furcht vor der Furcht (LEGRAND DU SAULLE) — die unzähligen selbstquälerischen, bizarren, thörichten, ja sogar grausamen Vornahmen, die MOREL unter dem Namen *délire émotif* zusammenfaßt, und endlich die sogenannten Monomanien, Dipso-, Pyro-, Klepto-, Nympho-Manie, die Mord- und Selbstmordsucht, sind psychische Defekte degenerativer Art mehr oder minder erblich belasteter Individuen, in der Konstitution der letztern begründet oder auf Neurasthenie (MORSELLI) beruhend, die durch Krankheiten erworben und wohl auch anerzogen werden kann.

TAMBURINI erklärt die Entstehungsweise der Zwangs-Ideen, Empfindungen und Bewegungen, die er in eine und dieselbe Kategorie stellt, damit, daß er einerseits eine abnorm starke und begrenzte Ideenbildung, andererseits eine Schwächung der Willensthätigkeit (Mangel an Aufmerksamkeit) annimmt. — In den einfachen Fällen, wo die krankhafte Hirnthätigkeit auf das Bewußtsein beschränkt bleibt, ohne durch Handlungen sich zu äußern, gehe neben der fixen Idee ein Willensdefekt in Form von mangelnder willkürlicher innerer Aufmerksamkeit einher; — wo sich zu der fixen Idee eine Gemüts-empfindung gesellt und in entsprechenden Handlungen sich äußert, zeigt der Willensdefekt sich als äußere Willensschwäche; — in den schwersten Fällen von impulsiven Ideen als Willenslähmung. — Ob die starke und begrenzte Ideenbildung oder der Willensdefekt das Primäre und Maßgebende sei, lasse sich nicht feststellen. Beides seien vermutlich die gleichzeitigen und gleichmächtigen Seiten eines und desselben Vorganges der Ernährungsstörung der Hirncentren für psychische Thätigkeit.

Demgegenüber fragt DE-CARLO, wie man sich eine gleichzeitig erhöhte Thätigkeit der Centren für Ideenbildung neben einer verminderten des Willens vorstellen solle? Seiner Meinung nach handelt es sich da, wo das vollkommen erhaltene Bewußtsein gleichsam Zuschauer, also ein Doppel-Ich vorhanden ist, um Dissoziation der psychischen Elemente infolge Erschöpfung des Nervensystems, wobei sich kleinere Kreise verschiedener Mächtigkeit (Synthesen) bilden, von denen der stärkste als individuelles Selbstbewußtsein auftritt, während die andern unbewußt, automatisch, wie eine Art von Reflexen auf dem Bewußtseinsfelde agieren.

In normalen Verhältnissen bilde der Geist aus den konstituierenden psychischen Elementen: Tast-, Gesichts-, Muskel-Empfindungen u. s. w., die isoliert nebeneinander bestehen, einen einheitlichen Bewußtseinsinhalt, der nach den Assoziationsgesetzen, Ähnlichkeit, Kontrast, Zeitfolge, Raum u. a. m. — sich ordnet; in pathologischen Verhältnissen sammeln sich die psychischen Elemente nicht an einem bestimmten Punkte, sondern gehen auseinander, entzweien sich, finden sich nicht zurecht.

Zweifel, Furcht und blinder Impuls sind so zu sagen die Urbilder der psychopathischen Zustände. Das periodische Auftreten der letztern,

die Wahrnehmung innerer Suggestion geringfügigster Art, wie sie besonders bei Hysterischen, Epileptischen u. s. w. sich zeigen, stellen sie auf eine Linie mit dem psychischen Automatismus (Hypnose).

In einem zweiten Abschnitt seiner gehaltvollen Arbeit behandelt Verf. die eigentlichen Geisteskrankheiten — die degenerative Paranoia, periodische und cirkuläre Manie, ferner Hysterie, Epilepsie, Hypochondrie von obigem Gesichtspunkte aus. Bei ihnen tritt die unbewusste Geistes-thätigkeit als zweite Persönlichkeit neben der ersten in den Vordergrund oder verdrängt diese ganz und gar. Bei den Psychoneurosen (Melancholie, reinen Manie) gruppieren sich die psychischen Elemente nicht zu einer neuen Persönlichkeit, sondern es ist die normale unbewusste Thätigkeit, die, infolge der Krankheitserreger (Erschöpfung — Intoxikation) gesteigert und verkehrt, entweder als Depression oder als Exaltation sich äußert, d. h. der Schmerz, der jedes leibliche und seelische Unbehagen, und das Wohlgefühl, das jede lebhaftere Bewegung begleitet, ist ein dem gesunden Zustande analoger Vorgang, der sich bloß in Übertreibungen Luft macht.

Die als Beläge beigegebenen Krankheitsgeschichten interessiren mehr den Psychiater. Von größerem psychologischen Interesse würde die Vorführung und Analyse einfachster Fälle von vorübergehender Geistesabwesenheit, Willensstörung und konträrer Empfindung sein, die bei im übrigen Gesunden unter allerlei Umständen vorkommen, aber freilich nur selten ans Licht gezogen werden. FRAENKEL (Dessau).

OTTO SNELL. **Hexenprozesse und Geistesstörung.** Psychiatrische Untersuchungen. München, Lehmann 1891. 130 S. M. 4.—.

Von jeher haben die Hexenprozesse die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen, und dieses Interesse hat im Laufe der Jahre kaum abgenommen, im Gegenteil, ihre Geschichte verzeichnet gerade aus der jüngsten Zeit mehrere dankenswerte Beiträge. Eine solche Bereicherung unserer Litteratur bildet die vorliegende Schrift.

Dafs eine so gewaltige und furchtbare Erscheinung, wie sie das plötzliche Anschwellen der Hexenprozesse im 15. und 16. Jahrhundert darstellt, zu Erklärungsversuchen anregen mußte, ist natürlich, und ebenso natürlich war es, dafs man diese Erklärung in einer Geistesstörung und zwar in der epidemischen Ausbreitung einer bestimmten Form von Geistesstörung suchte. Die Hexen waren Geisteskranke, für deren Krankheit das Mittelalter kein Verständnis besafs, und die es als vom Teufel Besessene verbrannte. Diese Erklärung war ebenso einfach, als wie sie anscheinend über jede Schwierigkeit hinweghalf. Auch SNELL gesteht ein, wie er von vornherein die Erwartung gehegt habe, den Nachweis führen zu können, dafs ein sehr großer Teil der Verurteilten geisteskrank war. Im Verlaufe seiner Untersuchung sei er jedoch zu der Einsicht gelangt, dafs seine Voraussetzung eine irrige gewesen. Vielmehr seien verhältnismäfsig nur wenige Geisteskranke den Hexenprozessen zum Opfer gefallen, dagegen hätten sie und besonders die Hysterischen dadurch Veranlassung zu Hexenverfolgungen gegeben, dafs man sie für besessen hielt und den Zauberer zu strafen suchte, der ihre Besessenheit verursacht haben sollte.